

ren Zusammenhang? In diesem Punkt besteht nach der ausdrücklichen Aussage v. d. B.s keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Diels (54). (Der Gedankengang ist auf S. 56–59 paraphrasiert.) Hier wäre allenfalls über die neue Anordnung zu diskutieren. (2.) Entstammen die Fragmente dem Proömium von *Peri physeōs* oder den *Katharmoi*? Die Argumente des Verf.s können hier nicht im einzelnen diskutiert werden. Eines der wichtigsten äußeren Zeugnisse, die für seine These sprechen, ist der Satz, mit dem Plutarch, *De exil.* 17p.607c das Empedokles-Zitat B 115 DK einleitet: „Empedocles, however, when beginning the presentation of his philosophy says by way of prelude“ (Loeb-Übersetzung, zitiert nach v. d. B. 16; griechischer Text bei DK vor B 115). Diese Stelle hat die Herausgeber Sturz (1805), Karsten (1838) und Mullah (1860) dazu veranlaßt, das Fragment als Anfang von *Peri physeōs* zu betrachten (16). Die These v. d. B.s könnte aber nur dann als bewiesen gelten, wenn es ihm gelänge, den inneren Zusammenhang des Proömiums mit den Fragmenten B 1–111 DK aufzuzeigen. Der kurze Abschnitt S. 59–62, der dies leisten soll, beschränkt sich darauf, inhaltliche Gemeinsamkeiten aufzuführen; er wird ergänzt durch viele einzelne Hinweise auf sprachliche und sachliche Übereinstimmungen. Auf eine für seine These entscheidende Frage geht v. d. B. jedoch weder hier noch an einer anderen Stelle ein: Wie verhält sich das von ihm angenommene Proömium zu den Fragmenten B 2 und 3 DK? Stein hatte sie, im Anschluß an Karsten und Bergk, dem Proömium zugeordnet (41). Daß diese Auffassung gute Gründe für sich hat, zeigt bereits eine erste Lektüre dieser Texte. Solange ihr Verhältnis zu dem von v. d. B. angenommenen Proömium nicht geklärt ist, kann die These der Arbeit nicht als bewiesen gelten. F. R i c k e n S. J.

MorauX, Paul, *Le commentaire d'Alexandre d'Aphrodise aux „Seconds Analytiques“ d'Aristote* (Peripatoi 13). Berlin: de Gruyter 1979. VIII/157 S.

M. bringt in der Reihenfolge des kommentierten Textes die antiken und byzantinischen Zeugnisse, die sich mit Sicherheit oder ausreichender Wahrscheinlichkeit auf den verlorenen Kommentar des Alexander von Aphrodisias (2.–3. Jh. n. Chr.) zu den *Analytica posteriora* des Aristoteles beziehen. Er charakterisiert zunächst die Quellen, denen die Zeugnisse entnommen sind (1–8); es folgen „fragments et vestiges“ von Buch I (9–79) und Buch II (81–129). Dem griechischen Text der einzelnen Fragmente ist jeweils ein Kommentar beigegeben, der dem Leser helfen soll, den Gedankengang Alexanders zu verstehen; den Fragmenten aus den Scholien ist z. T. ein textkritischer Apparat beigelegt. Ein abschließender Teil untersucht das Verhältnis des anonymen Kommentars zum zweiten Buch der *Anal. post.* (CAG XIII 3, 547–603) zum Kommentar des Alexander (131–146). Es folgen ein *Index nominum et rerum* (147–149), ein *Index graecus* (150) und ein *Index locorum* (151–157). – Mit m. W. zwei Ausnahmen (Text 18 p. 39 f.; Text 37 p. 83 f.) sind die Fragmente folgenden Quellen entnommen: der Paraphrase des Themistius (ca. 317–388 n. Chr.); dem Kommentar des Johannes Philoponus (5.–6. Jh. n. Chr.), der nicht an allen Stellen, an denen er sich auf Alexander bezieht, dessen Kommentar selbst eingesehen hat; dem Kommentar des Eustratius, Metropolit von Nizäa (ca. 1050–1120 n. Chr.), der den Kommentar des Alexander selbst benutzt und offensichtlich voraussetzt, daß er auch seinen Lesern zugänglich ist. Aufgenommen hat M. auch die Stellen aus den erhaltenen Kommentaren des Alexander, in denen dieser die *Anal. post.* erwähnt; sie dürfen, wie M. mit Recht feststellt, nicht als Fragment des verlorenen Kommentars gewertet werden, geben aber Aufschluß darüber, wie Alexander bestimmte Theorien des Aristoteles verstanden und interpretiert hat. Exzerpte aus dem verlorenen Kommentar sind schließlich in Marginalscholien mehrerer Handschriften der *Anal. post.* erhalten. M. vermutet, daß durch eine systematische Erforschung dieser Scholien, die ihm nicht möglich war, die Zahl der Fragmente vermehrt werden könne. – Großes Interesse verdienen M.s Beobachtungen zum anonymen Kommentar: Die Fragmente von Buch II sind zum größten Teil dem Kommentar des Eustratius entnommen. M. stellt fest, daß sich zu fast allen Fragmenten bei Eustratius z. T. fast wörtliche Entsprechungen im anonymen Kommentar finden, der Alexanders Namen nicht nennt. Die entsprechenden Stellen sind zusammen mit den Abschnitten aus Eustratius abgedruckt. Ein Vergleich der Art und Weise des Kommentierens, des Stils, des Vokabulars und der philosophischen Positionen ergibt, daß der anonyme Kommentar aus kaum modifizierten Auszügen aus Alexanders Kommentar besteht. Da der Anonymus den Text des Aristoteles nicht fortlaufend kommentiert,

tiert, sondern Abschnitte überspringt, vermutet M., daß er ebenso wie die Scholien auf eine Handschrift der Anal. post. zurückgeht, die in Form von Marginalscholien Auszüge aus Alexanders Kommentar enthielt.

F. Ricken S. J.

Jean Scot Erigène et l'histoire de la philosophie, Laon 7–12 juillet 1975 (Colloques internationaux du centre national de la recherche scientifique 561). Paris: Editions du centre national de la recherche scientifique 1977. 484 S.

Der Band enthält die 45 Vorträge, die während des internationalen Kolloquiums „Johannes Scotus Eriugena und die Geschichte der Philosophie“ in Laon vom 7. bis 12. Juli 1975 gehalten wurden. Er bringt viel mehr, als der (vielleicht aus verlegerischen Gründen?) sehr eng gefaßte Titel vermuten läßt. Nicht nur der Eriugena-Spezialist und der Philosophiegeschichtler, auch der Patristiker, der Dogmen- und Theologiegeschichtler kommt bei diesem von R. Roques, E. Jeaneau und G. Madec hervorragend gestalteten und redigierten Sammelband auf seine Kosten. Es ist auf dem beschränkten, hier zur Verfügung stehenden Raum nicht möglich, alle Beiträge auf gleiche Weise vorzustellen, eine subjektive, Akzente setzende Auswahl ist leider unvermeidlich. Die Lektüre der einzelnen Referate bestätigt, was R. Roques in seinem Eriugena mit knappen, treffenden Zügen vorstellenden Einführungsvortrag ankündigt: Geboten werden keine ‚Synthesen‘ allgemeineren Charakters, die Spezialisten aus 10 verschiedenen Ländern legen neue, frische Forschungsergebnisse vor. – Zunächst zum historischen und literarischen Umfeld des Iren und zu den Fragen der Textüberlieferung seiner Werke (23–160): Suzanne Martinet, Bibliothekarin in der gastgebenden Stadt Laon, schildert „Aspekte der Stadt Laon unter Karl dem Kahlen“ (Lage und Gestalt der Kirchen, Klöster, des Königspalastes mit seinem Gymnasium, d. h. der Gelehrtenschule, an der auch J. S. wirkte); P. Riché stellt „Karl den Kahlen und die Kultur seiner Zeit“ vor (kulturelle Interessen des Königs/Kaisers, Anteilnahme an den verschiedenen theologischen Kontroversen seiner Zeit); B. Bischoff befaßt sich allgemein mit den „Irischen Schreibern im Karolingerreich“; J. J. Contreni speziell mit der „Irischen ‚Kolonie‘ in Laon zur Zeit des J. S.“ (Aldelmus, Fergus, Cathasach, Probus, vor allem Martinus Hiberniensis); L. Holtz arbeitet „Einige Aspekte in der Pädagogik irländischer Grammatiker zur Zeit des J. S.“ heraus (Methode der Textinterpretation, Einfluß des Murethach auf Haymon von Halberstadt, damit auf die beginnende Scholastik!); J. Jolivet beleuchtet die „Bedeutung der Grammatik für Goutschalk“; mit den Autographen des J. S. befassen sich T. A. M. Bishop und J. Vezin, mit den Manuskripten seines Werkes A. Vernet („Fragment eines M.s des Periphyseon des J. S. aus dem 11. Jh.“, Troyes 3311) und B. Bischoff/E. Jeaneau („Ein neuer Text aus der Gedankenwelt des J. S.“, Laon Ms 55 fol. 1). R. Le Boudellès behandelt die „Kenntnis des Griechischen und die Übersetzungsmethoden in der karolingischen Welt bis S. E.“; Jeanne Barbet befaßt sich mit der „Bearbeitung der ‚Expositiones in ierarchiam caelestem‘ des J. S. durch den Kompilator des Corpus Dionysianum des 13. Jh.s“; E. Jeaneau untersucht die Frage, welche MM für die geplante Edition der lateinischen Ambigua-Übersetzung des J. S. heranzuziehen sind. M.-Th. d'Alverny erörtert die erigenische Autorschaft für die Übersetzung der ‚Solutiones ad Chosroem‘ des Priscianus Lydus (6. Jh.).

Die folgenden Beiträge befassen sich mit verschiedenen inhaltlichen Aspekten des Werkes selber (161–403): Zunächst J. Préaux, J. S. und Martinus von Laon in ihrem Verhältnis zu Martianus Capella, de Nuptiis; C. Leonardi, „Glosse des J. S. zu Martinus Capella in einem Leidener Codex“. – Drei Referate sind dem Augustinismus im Werk des Iren gewidmet: G. Madec untersucht ihn in einem einzelnen Werk, dem De praedestinatione, J. J. O'Meara in seiner Lehre vom reditus der Seele und der visio Dei, J. Moreau vergleicht „Das Verbum und die Schöpfung nach Augustinus und J. S.“. Speziell mit dem Hauptwerk, dem Periphyseon, befassen sich G.-H. Allard („Einige Bemerkungen über die ‚disputationis series‘ des De divisione naturae“), Dominique O'Meara („Die Forschung und die Forscher im ‚De divisione naturae‘ des J. S. E.“), G. Schrimpf („Die Sinnmitte von Periphyseon“); mit dem Johanneskommentar L. Bieler und mit „De praedestinatione“ Marta Cristiani, die den Gesetzesbegriff dieser Schrift herausarbeitet; M. de Gandillac mit seinem Kommentar zur „Himmlichen Hierarchie“. Weitere einzelne Themen: Funktion der Bilder (P. Dronke), Musiktheorie (Barbara Münxelhaus), Welt als Metapher (W. Beierwaltes), Ursprung des Menschen (F. Bertin), „Das negative Element in der